

True Love

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Part 1	2
Kapitel 2: Part 2	5
Kapitel 3: Part 3	9
Kapitel 4: Part 4	12
Kapitel 5: Part 5	15
Kapitel 6: Part 6	18
Kapitel 7: Part 7	22

Kapitel 1: Part 1

Part 1

Reitas Sicht

Ich lag am Strand und die Sonne schien mir ins Gesicht. Ich richtete mich auf nahm meine Sonnenbrille von meiner Nase und sah auf das Meer hinaus. Das war das Entspannendste was ich je erlebt hatte. Ein Kellner brachte mir meinen Zitroneneistee, ich gab ihm Trinkgeld und nahm einen Schluck. Er war kalt und zitronig. Ich stellte ihn wieder zurück auf den Brauhölzernen Tisch wo auch meine Magazine Platz fanden. Ich schaute auf meine Füße, sie waren sandig aber warm von der Sonne. Diese ewige Ruhe war schön so lange sie anhielt den irgendeine Person rief: „Reitaschatz, nicht einschlafen! Jetzt kommt doch die beste Szene!“ Erschreckt riss ich die Augen auf. Zu schön um wahr zu sein, es war nur ein Traum. Zurück in die reale Welt! Ich war doch nur wieder auf der Farm in Tennessee meiner Großeltern. Ich erinnerte mich: Meine Oma wollte mit mir zusammen einen Film gucken aber ehe ich mich versah war es mal wieder ein Schwarz-Weiß Pferdefilm. Und das interessierte mich ja so überhaupt nicht! Aber ich nahm es ihr nicht über da ich nur übers Wochenende da war und sie nur Zeit mit mir verbringen wollte. Und extra bin ich hier bestimmt nicht hergefahren. Sie hatte mich angerufen und mich gefragt. Und wenn sie was fragt und man nur ihre Stimme hört muss man einfach zu allem Ja sagen sonst wird sie sehr traurig oder sie erzählt das sie nie Besuch hat und das Opa immer arbeitet und sie keinen hat der bei ihr ist. Tja, da ich so schlecht Nein sagen kann sitze ich nun hier und sehe mir mehr oder weniger einen Pferdefilm an. „Aus welchem Jahr ist der? 1922?“, ging ich ihn das Gespräch ein. Oma wurde ein wenig beleidigt und antwortete: „Ach komm schon Reita, so schlimm ist der doch gar nicht. Und du musst zugeben er hat eine sehr spannende Handlung.“ Ich schmunzelte und meinte: „Ja, wirklich tolle Handlung. Ein Pferd das rumrennt und seinen Besitzer nicht findet, total mitreißend.“ Sie konnte meinen Sarkasmus einfach nicht ausstehen. „Außerdem nennt man das Galoppieren und nicht rumrennen.“ Das war mir doch im Moment völlig egal. Ich lehnte mich mit verschränkten Armen zurück und schloss meine Augen. Am liebsten wünschte ich mir jetzt wieder in meine Träume zurückzufinden und das sie den nie wieder aufhören würden. „Ach Reita!“ Schon wieder! Sie konnte es nicht lassen mich immer wieder aufzuwecken oder zu stören wenn ich gerade einschlafen wollte. „WAS?!“, gab ich in genervtem Ton zurück. Sie sprach weiter: „Wir bekommen gleich Besuch von einer Jungen Dame. Ich möchte das du dich jetzt angemessen kleidest und deine Haare vernünftig kämmst. Und nimm dieses alberne Band vor deiner Nase ab. Zufällig befinden wir uns in einem Zivilisierten Land wo man seine Mützen Kapuzen oder auch andere Kopfbedeckungen in einem geschlossenen Raum abnimmt. Auch Bänder vor der Nase! Bitte, ich habe ihr schon so viel von dir erzählt und sie ist ganz begeistert von dir! Sie freut sich dich kennen zu lernen und sie ist ganz aufgeregt. Und ich verbitte mir dieses Make-up in deinem Gesicht! Wir sind doch nicht beim Fasching!“ Ich fühlte mich persönlich angegriffen. Und Moment mal! Zivilisiert?! Ich giftete sie sofort an: „Zivilisiert?! Ist Japan etwa unzivilisiert?“ Oma sah mich an und sagte in einem

hochnäsigen Ton wähen sie den Tisch deckte: „Na ja was glaubst du denn warum ich weggezogen bin? Japan ist überfüllt, dreckig und voll mit widerlichem Essen! Außerdem ist der ruf dort doch den Bach runter! Und diese Märkte wo die Ratten und anderes Zeug verkaufen, also das ist ja wirklich das letzte! Natürlich ist Japan unzivilisiert!“ Das wurde mir zuviel! Das ist mein Land was sie gerade durch den Dreck gezogen hatte. Sie und ich sind dort doch aufgewachsen und großgezogen wurden. So etwas beleidigt man doch nicht egal, wie der Ruf dort steht! Ich rannte die Treppe hoch in mein kleines aber gemütliches Zimmer. Durch den knall meiner Zimmertür hörte ich gar nicht das es klingelte. Wuterbrannt setze ich mich auf mein Bett. Zorn stieg in mir hoch und ich ballte meine Hände zu Fäuste. Im Spiegel der vor mir an der Wand hing sah ich dass ich ganz rot war. Während ich die Anstalten zu einer Beruhigung machte hörte ich Stimmen von unten. Die Tür und vor allem die Wände waren so dünn das man alles hören konnte, wirklich ALLES! Ein wenig neugierig war ich schon und lauschte ein wenig. Eine unbekannte Stimme hörte ich heraus. Das Gespräch lief ungefähr so ab:

Oma: „Ah, Hallo Herzchen komm doch rein!“

Unbekanntes Mädchen: „Hi! Ist Reita denn schon da?“

Oma: „Ach, du kannst es wohl nicht erwarten ihn kennen zu lernen! Er ist nur oben und macht sich fertig. Ich hab ihm schon so viel von dir erzählt. Er kann dich bestimmt gut leiden hat er mir aufjedenfall gesagt. Er hat mir sogar erzählt das er einmal von dir geträumt hat, obwohl er doch gar nicht weiß wie du aussiehst! Ach, Mary! Du kannst dir gar nicht vorstellen wie glücklich mich es macht das ihr euch endlich kennen lernt!“

Was?! Ich hatte rein gar nichts über sie gesagt! Weder das ich was von ihr geträumt hatte noch das ich sie gut leiden konnte. Wenigstens wusste ich jetzt wie sie heißt. Aber ich konnte es einfach nicht fassen! Sie hat nur erzählt das diese Mary vorbeikommt, mehr nicht! Nicht zu fassen das die eigene Oma so verlogen sein kann! Ich hörte weiter:

Mary: „Wirklich? Ach ich bin ganz aufgeregt! Was soll ich sagen? Wie seh ich denn überhaupt aus?! Vielleicht gefalle ich ihm nicht!“

Oma: „Ach, Darling. Du machst dir viel zu viele Sorgen. Du bist wunderhübsch! Und ihr könnt euch doch ganz normal unerhalten. Wie zum Beispiel beim Speed-dating! Nur das da nicht jede fünf Minuten ein Glöckchen läutet das euch voneinander trennt.“

Mary: „Stimmt, du hast vollkommen Recht! Ich finde es richtig toll von dir das du versuchst uns zu verkuppeln. Ich fühl mich schon wie deine Schwiegertochter.“

Oma: „Verkuppeln? Ich? Okay du hast recht *lacht*. Aber merk dir eins, Kind, ich tue das weil ich dich mag, weil Reita und du endlich unter die Haube kommen sollen und weil du einfach die perfekte Schwiegertochter bist!

Mary: „Wirklich? Findest du? Ach, das ist so nett! Und soll ich dir mal was sagen? Ich habe dich schon ins Herz geschlossen!“

Oma: „Ich dich auch, Darling. Komm lass dich drücken. Ohhh! So, und ich glaube Reita müsste jetzt schon fertig sein. Wer weiß, vielleicht holt er dir ja Blumen?“

Mary: „Ja, vielleicht, wer weiß...*lacht*“

Ich hörte Oma die Stufen heraufkommen und ich sprang schnurstracks auf mein Bett. Als sie hereinkam sah es so aus als würde ich die ganze Zeit so sitzen und hätte nichts gemacht. Sie sah mich skeptisch an und sagte: „Ich weiß zwar nicht was du vorhast,

aber das ist mir jetzt auch egal. Und fertiggemacht hast du dich wohl auch nicht! Na ja ich hoffe mal für dich sie findet dich auch verzottelt hübsch. Und was dieses Band angeht, leg es lieber ab! Das heißt wenn ich das nicht machen soll. Und wenn ich das mache wirds schmerzhaft! Hier schenk ihr das!", sie drückte mir einen Blumenstrauß in die Hand, der so aus sah als ob er selbst gepflückt worden war. Ich nahm ihn nur schwereherzend an. Oma huschte nach unten, ich atmete noch einmal tief durch bevor ich den ersten Schritt zur Tür machte. „Er kommt sofort“, sagte sie. „Er checkt noch mal sein Aussehen, und entfernt sämtliche Bänder aus seinem Gesicht!“ Das sagte sie ihm einem härteren lauterem Ton um mir gleichzeitig zu drohen. Mary war ein wenig verwirrt: „Okay“ Oma war gelassen und meinte: „Ach das ist ein Insiderwitz.“ Nun war es soweit ich musste nach unten. Mit dem Rosenstrauß in der Hand marschierte ich ihm Gleichschritt die Treppe herunter. Ich sah Mary ins Gesicht, sie war wohl förmlich begeistert. Zumindest machten die großen Augen und das Luftzuwedeln den Eindruck. Sie lächelte mich an und klopfte mit der rechten Hand auf den Stuhl der neben ihr frei war. Ich sollte mich wohl zu ihr setzen und Oma sah mich so an als sollte ich ihr den Strauß geben. Und ehe ich ihr sagte dass das völlig unwirkungsvoll ist das sie versucht mich mit jemanden zu verkuppeln fing sie schon an zu reden: „So das ist er. Und sieh mal einer an! Er hat dir tatsächlich Blumen gepflückt. Und äh! Ich glaube er äh spielt gerne Fasching genau! Deshalb hat er auch dieses Band um, ja genau! Weil er gerne Fasching spielt.“ Ich fing an hämisch zu lachen und gab ihr den Strauß hin. Sie nahm ihn herzlich an und sie sah aus als wüsste sie den wahren Grund warum ich das trug. „Komm setz dich“, fing Mary an zu reden. „Weißt du ich glaube ich weiß warum du das trägst. Du bist Reita von The GazettE, oder?“ Ich nickte mit einem triumphierenden Grinsen im Gesicht. Mit dem Grinsen sah ich zu Oma die beleidigt die Arme verschränkte. Mary redete weiter: „Ja, ach ich bin so dämlich! Meine kleine Schwester ist voll der große Fan von euch! Und am liebsten mag sie dich. Sie hat schon gesagt das ist bestimmt Reita von GazettE! Und ich sagte Nein, nur weil er so heißt muss das doch nicht gleich der aus deiner Lieblingsband sein. Viele heißen doch Reita! Tja, also ich glaube sie hatte Recht. Na ja, aber wie ich es mir denke hätte sie gerne ein Autogramm von dir. Machst du das?“ Wieder nickte ich nur. Ich nahm mir einen weißen Notizzettel und fragte Mary: „Wie heißt deine Schwester?“ „Mandy“, antwortete sie mir. „Mary, Mandy...“, lachte ich und schrieb: „Für Mandy, dein Reita(Unterschrift)“ Mary war überglücklich darüber, das sah ich an ihrem riesigem Lächeln als sie das Autogramm in ihre schwarze Kunstledertasche steckte. Oma war immer noch ein wenig beleidigt führte aber das Gespräch weiter. „Also, wie schmeckt es euch eigentlich? Ich hab extra das gekocht was ihr beide sehr mögt: Ente süß-sauer.“ Wir beide freuten uns sichtlich. Ich nahm den ersten Bissen meiner Ente. Eins verstand ich trotzdem nicht: Wieso hatte sie etwas Asiatisches gekocht? Hm... vielleicht mochte sie auch nur Japan nicht. Schwer zu sagen. Das machte mir aber für erste nichts aus denn, ich hatte etwas gutes zu essen und Gesellschaft. Bis spät in den Abend unterhielten ich und Mary uns prächtig....

Kapitel 2: Part 2

Part 2

Reitas Sicht

„So, es ist schon spät ich denke...“, wollte meine Oma sagen. Aber ihr war nicht klar das wir ihr überhaupt nicht zuhörten. Ungeduldig rührte sie in ihrem Cafe herum und war ziemlich genervt. Anscheinend mochte sie Mary doch nicht mehr so gerne. Sie hatte wohl gedacht das sie abweisend zu mir sein würde, sie mochte es halt nicht wenn ich zu gut „behandelt“ wurde. Wenn man das behandelt nennen konnte...

Oma hatte einen misstrauischen Blick aufgesetzt und kräuselte die Lippen. Anscheinend war es eine Qual für sie mit zu zusehen wie ich mich amüsierte. Also setzte ich noch einen oben drauf um sie noch mehr zu verärgern: „Ach, Mary“, sagte ich ihn einem schmeichelnden und legte meine beiden Hände auf meine Brust. „Es macht mir ja so einen Spaß mit dir zu reden, ich wollte dich fragen...“ „Okay, das reicht!“, ging Oma dazwischen. Ich hab es einfach gewusst! Sie gönnte mir einfach keine nette Frau. Die „Perfekte Frau“ für mich war in ihren Augen eine strenge, unaufmerksame, selbstsüchtige Frau. Also eine die mich auch völlig missachtet. „Mary, es ist schon spät und du musst nach Hause. Und Reita, ab auf dein Zimmer!“ Mary war ziemlich verwirrt aber ich wollte meine Großmutter noch mehr verärgern. „Ach Mandy, gib mir wenigstens deine Handynummer“ Oma wurde noch wütender und sagte sauer: „Mandy hat leider kein Handy, zu schade!“ „Und Telefon...“ „Die auch nicht!“, zischte sie und sah mich mit strengen verärgertem Blick an. Sie wollte nur noch das Mary verschwindet und sich nie wieder blicken lässt. „Aber...Reita...und ich dachte...“, meinte Mary total verwirrt. Oma schob sie nach draußen vor die Tür und ehe sie noch ein Wort sagen konnte machte es auch schon *Bum!*. „Und du Freundchen, du hilfst mir mit abzuräumen. Und zwar dalli!“ Tja, so ging es ihm Hause Oma nun mal zu. Nur das sie mir nichts gönnte war irgendwie fies. Ich war doch ihr Enkelsohn, ein bisschen unfreundlich war sie schon. In den tiefen meiner Gedanken bemerkte ich gar nicht das meine Großmutter schon eine längere Zeit mit mir schimpfte ich hörte aber nur so was wie „Mistkind“, „Nutzloser“, „zu nichts zu gebrauchen“ und „Hallo?!“ heraus. Moment mal war das eben ein Hallo?! Genau sie hatte mich gerufen. „Hallo?! Reita, ach zuhören kannst du also auch nicht! Wozu bist du denn zu gebrauchen?!“, schimpfte mich meine Oma aus. Ich zuckte zusammen und blickte zu ihr auf. Ich hatte mich nämlich inzwischen hingesetzt, und das muss ich zugeben, völlig unbewusst.

Sie sah mich zornig an und schüttelte den Kopf. Die Arme in die Hüften gestemmt und skeptisch gucken sah sie mich nun an. Meine Oma konnte mich wohl einfach nicht leiden, und damit musste ich wohl den Rest meines Lebens klar kommen. Das machte mir aber auch nicht besonders viel aus. Wenigstens musste ich sie denn nicht mehr besuchen falls ich dann auch irgendwann mal heiraten werde, was ich aber nicht glaube. Aber ich zumindest versuche positiv zu denken. Vielleicht wollte sie auch einfach nur das ich unter die Haube komme und endlich die Frau fürs Leben finde. Oder sie will einfach nur das ich wegziehe, nämlich zu meiner Frau die ich dann hätte. Okay, das war nicht wirklich positiv. Aber es war schließlich meine Oma.... „Nun geh endlich auf dein Zimmer!“, so hatte meine Oma sich aus meinen Tagträumen gerissen.

Wie sollte man den da positiv denken können?! Das war mir ein Rätsel. Noch ehe ich weiter darüber nachdenken konnte bekam ich auch schon gleich eins mit dem Geschirrhandtuch übergebraten. So fühlte sich Familienlieben an! Wenn man täglich eins auf die Mütze bekommt von seiner geliebten Oma. Nun wurde es mir zuviel und ich ging auf mein Zimmer. Ich legte mich auf mein Bett und sah an die Decke. Wie schön wäre es wenn ich hier weg gehen konnte, nach Hause in meine Wohnung wo mich niemand versucht zu verkuppeln. Und wenn, regle ich das denn alleine. Langsam schlossen sich meine Augen und ich fiel in den Schlaf...bis...: „REITA! AUFWACHEN! AUFWACHEN! DU HAST DEINEN SCHLAFANZUG NOCH NICHTMAL AN!!! STEH AUF DU FAULE SAU!!!“ Ich hatte mich so erschrocken das ich aus meinem Bett fiel, und das auf meinen Arm rauf. „Aaaaah!“, schrie ich. „Das tut so weh!“ „Nun sei mal nicht so ein Weichei! Du bist doch ein Mann! Nein...hatte ich vergessen, du bist doch eh eine Frau!“, meinte sie verachtungsvoll. Das reichte mir! Jetzt war das Glas endgültig voll! Was hatte sie gesagt? Ich war eine Frau? „Oh, Tschüss!“, sagte ich genervt während ich meinen Koffer schnappte und aus dem Zimmer ging. Oma sah mich nur hochnäsiger an und bewegte sich nicht. Und wenn sie was sagen würde, ich würde auf jedenfall nicht reagieren egal, was war.

„Reita!“, rief sie in einem plötzlich sanftem Ton. Ich drehte mich um. Na toll! Ich sah wieder ihr Gesicht. Sie hatte ihren Hundeblick aufgesetzt und sah mich mit einem Schmollmund an. „Es tut mir alles so leid Reita“, meinte sie. Ach wirklich?! „Es ist einfach nur...dein Opa muss immer arbeiten und dann bin ich selbst immer überfordert und muss immer schimpfen“ Ahja, das glaub ich dir auch. „Ich wollte dich nie verletzen, ehrlich. Dazu hatte ich nie die Absicht.“ Und DAS soll ich dir also glauben? Ich sprach nur in Gedanken mit ihr, das machte mehr Spaß als man denkt. „Es tut mir wirklich so Leid Reita“ sie kam die Treppe herunter und umarmte mich. „Ach, Spatz! Natürlich bist du ein Mann!“ Okay, das war zuviel des Guten! Ungewollt roch ich ihr „Eau de Cologne“, es stank so widerwärtig! Ich wusste genau welches es war, und wie es hieß. Sie nahm es immer, es hieß „Tosca“! Nicht gerade appetitlich. Und anscheinend wollte sie mich gar nicht mehr loslassen. Von genießen konnte man bei dieser Umarmung nicht reden! Sie wollte doch nur das ich dableibe, und am Ende ist sie dann wieder so gemein. Außerdem hatte ich auch noch andere Ängste außer erdrückt zu werden schmerzte mein Arm wie nichts Gutes! „Ah!“, rief ich. Oma lies mich sofort los. „Ach, du schreist ja wie ein König!“, wieder hatte sie diesen skeptischen Blick aufgesetzt. Ich kniff meine Augen schmerzhaft zusammen und hielt meinen Arm fest. Ihr reichte es vermutlich, sie schubste mich aus ihrem Haus heraus und meinen Koffer gleich hinterher. Unglücklicherweise fiel er direkt auf meinen Kopf rauf, sodass ich fürs erste nur verschwommen sehen konnte. Ich nahm in die meine rechte Hand und lief leicht durch den Wind auf die Straße. Es war eine Landstraße und das lag vor einer Kuhwiese. Ich sah wie die Kühe friedlich grasten. Zumindest sah ich das im Ansatz da ich noch immer alles verschwommen sah. Und wenn ich das tat konnte ich auch selbstverständlich nicht richtig gehen sondern ich taumelte förmlich. Ich taumelte auf die Straße und sah nicht das da ein Lastwagen kam, und *WUMMS!* hatte es gemacht. Ich spürte einen sehr schmerzhaften Schmerz und merkte das jemand schrie. Leider konnte ich kaum sehen wer. Es war nur ein blonder Schopf zu sehen. Ich wurde durch den Lastwagen, der eh viel zu schnell gefahren war, zur Seite gestoßen. Zu der Seite der Kuhweide. Vor einer Kuhweide aber, war immer noch eine Kuhle, und in die wurde ich reingestoßen. Ich wurde herumgeschleudert und fiel anschließend in die Kuhle hinein. Dort blieb ich reglos und bewusstlos liegen.

Rukis Sicht

Wer war das bitte gewesen?! Ich hatte ein das Band um die Nase herumgebunden ist gesehen, und dieser Typ der angefahren wurde hatte blonde Haare mit braungefärbten „Strähnchen“ sag ich jetzt einfach mal. Die Hände hatte ich inzwischen durch den Schreck vor meinem Mund genommen und meine Augen weit aufgerissen. Durch diesen Schreck fiel es meinem Körper schwer sich zu bewegen. Es fühlte sich so an als wäre er gelähmt. Eigentlich traute ich mich gar nicht zu wagen dort hinzugehen und nach dem Rechten zusehen. Blut konnte ich einfach nicht ab! Und wenn dort welches war, was garantiert so war musste ich auch bewusstlos werden. Was sollte ich tun? Das einzig menschliche und ihm versuchen zu helfen oder ihn verrecken lassen? Hm...schwierig....

Natürlich entschied ich mich dazu ihm zu helfen. Ich atmete einmal tief durch nickte und machte einen Schritt vorwärts. Auch die anderen Schritte meisterte ich perfekt. Ich sah nach unten in die Kuhle. Und tatsächlich! Ich hatte es geahnt: Es war Reita, der da lag. Seine Haare waren nicht mehr Blond-Braun sondern Blond-Braun-Rot. Ob das eine Färbung war? Quatsch! Das ich es auch nur wagte über so einen Mist nachzudenken brachte mich ins zögern.

Aber ich musste ihm helfen. Schließlich hatte ich folgende Gründe:

1. War er mein Freund
2. War sonst niemand da um ihm zu helfen
3. War kein Krankenwagen da
4. Hatte ich alles mit angesehen und konnte mich nicht mehr drücken
5. The GazettE konnte sich keinen neuen Bassisten leisten...

Gut, letzteres war Schwachsinn! Leisten konnten wir es uns, natürlich! Nun sprang ich über den Zaun der zur Kuhle führte und ging langsam und vorsichtig zu ihm hinab. Aufgeregt hockte ich mich zu ihm hin und drehte ihn um sodass ich sein äußerst blutverschmiertes Gesicht sehen konnte. Zittrig, aber sanft streichte ich ihm über seine kühle Wange. Ich vergas alles um mich und Reita herum war, und betrachtete ihn. Ich konnte aus irgend einem Grund nicht aufhören ihn zu streicheln. Langsam beugte ich mich zu seinem Gesicht vor und hatte das Bedürfnis ihn zu küssen, das tat ich auch fast bis plötzlich jemand mir etwas zu rief: „Hey, du Schwuchtel! Lass meinen Enkelsohn in Frieden, klar?!“ Das war mir jetzt peinlich. Erschrocken drehte ich mich um und sah Reitas Oma die triumphierend auf mich hinabsah. Angst stieg ihn mir hoch weil, ich wusste das sie etwas gegen Homosexuelle hatte. Und wenn sie wusste das ich eben kurz davor war ihren Enkelsohn zu küssen war aber was los! Das wusste ich. „Was hast du da eben getan oder versucht?“, fragte sie mich und verschränkte ihre Arme. Im Moment war ich völlig hilflos! Wenn ich ihr die Wahrheit sagen würde, würde sie ausrasten. Wenn ich aber lügen würde, würde sie mir das nicht glauben und die Wahrheit aus mir herauskitzeln. „Nun...nun ja...“, stammelte ich. „Ich äh...wollte ihm helfen und noch hören ob er atmet. Ich meine es wäre ja völlig sinnlos gewesen ihm versuchen zu helfen wenn er nicht mehr lebt“, das hatte ich super gemacht. Das musste sie mir einfach glauben! Ich hatte ihn schließlich nicht geküsst, von daher konnte sie nicht behaupten das ich ihn auch küssen wollte! Sie brauchte schließlich handfeste Beweise. Und es hätte ja auch sein können das ich wirklich nur gucken wollte ob er noch atmet! „Jajaja!“, meinte seine Großmutter und sah mich ungläubig

an. „Wer bitte glaubt dir das denn? Ich habe doch genau gesehen das du ihn küssen wolltest! Lüg nicht rum! Noch nen Homo können wir in dieser Welt einfach nicht gebrauchen. Ihr seid Wertlos! Ja, ihr alle! Gott hat uns erschaffen damit wir uns vermehren können. Also Mann und Frau zusammen sein können. Und kein Mann und Mann! Und ich gebe Frei zu: Ja, ich habe was gegen Homos, oder Leute die Bi sind! Ihr seid alles...wie nennt man das...Achja genau das ist zwar aus nem Film geklaut aber dafür stimmt es so wahr ich hier stehe! Ihr seid alles Schlammblüter! Wertlos, verdreht, Hirnlos, Faul...und ich könnte noch ne menge Schimpfwörter aufzählen die auf euch zustimmten würden!“ Es tat weh das alles zu hören. Vielleicht mochte es ja stimmen, vielleicht war ich ja Bi oder Homo, aber musste sie solche denn gleich so schlimm beleidigen? Tränen kamen aus mir hervor. Sie liefen mir die Wangen herunter und waren kaum zu unterdrücken. Schnell wischte ich sie mir aus dem Gesicht, damit sie Reitas Großmutter nicht sah, aber zu spät. „Ach, stimmt. Das hatte ich noch vergessen! Wahnsinnige Heulsusen seit ihr auch noch! Flennen, Flennen, Flennen...was anderes könnt ihr wohl nicht!“ „Ich weine gar nicht!“, lies ich mit zittriger Stimmt bemerken. Sie runzelte dem hingegen die Stirn und fügte zum „Abschluss“ dieses Gespräches noch: „Lass einfach meinen Enkel in Frieden!“ hinzu. Beherrschen konnte ich mich nicht gerade und antwortete frech zurück: „Wenn es ihr Enkelsohn ist, warum kümmern sie sich nicht um ihn, hm? Es ist doch wohl selbstverständlich das man seinen Enkel in ein Krankenhaus fährt wenn er was hat, oder nicht?“ Tatsächlich brachte das die Frau zum schweigen. Sie sah mich nur wutgekocht an und ging einfach wieder ins Haus rein. Diesen Kampf hatte ich gewonnen! Doch es war mir eh im Moment überhaupt nicht danach mich zu freuen. Reita lag doch reglos am Boden! Vielleicht schwebte er sogar in Akuter Lebensgefahr! Ich musste ihm helfen das war klar!

Kapitel 3: Part 3

Part 3

Rukis Sicht

Okay, ganz ruhig bleiben. Am besten ruf ich den Krankenwagen! Ich holte mein Handy raus und wollte es anschalten aber das Akku war leer und ging nach 2 Sekunden wieder aus. „Oh, Shit!“ ,ärgerte ich mich. Ich hatte Angst. Eine Angst die sich gar nicht beschreiben lies, ich hatte diese Angst noch nie gehabt. Zumindest diese Art von Angst. Gab es verschiedene Angstarten? Während ich überlegte fiel mir wieder mitten in Gedanken ein das ich doch Reita helfen musste! „Okay, was kann ich tun?“, flüsterte ich leise vor mich hin während ich meine Tasche durchsuchte. Ich fand einige Taschentücher und mein LEERES Handy. Ziemlich deprimiert warf ich es auf den Boden. Dann fand ich noch eine Flasche Wasser, eine halbleere Chipstüte, ein halbaufgerissenes Paket Pflaster, Kaugummis, mein Songbuch und meinen Mp3-Player. Ich überlegte wie ich Reita mit den Sachen helfen konnte. Mir kam eine Idee in den Sinn! Ich nahm die Taschentücher in die Hand und las was draufstand. Es waren welche von „Tempo“. Schnell zog ich eins aus der Verpackung und tupfte damit Reitas Gesicht ab. Danach nahm ich die Pflaster und klebte sie auf Reitas Wunden im Gesicht. Es waren zum Glück recht große Pflaster und nur ein paar kleine waren dabei da ich und die anderen Jungs uns immer einmal verletzt hatten und nur kleinere Wunden hatten. Von daher waren die kleineren schneller aufgebraucht als die großen. Reitas Gesicht war voll mit Pflastern trotzdem, erledigt war diese ganze Sache noch lange nicht! Sein Rechter Arm blutete auch noch. Wieder nahm ich ein Taschentuch und tupfte behutsam seinen Arm ab bis kein Blut außer in der Wunde zusehen war. Und nun? Ich hatte doch keine Bandagen dabei! Das wäre dann doch eh nur Zufällig gewesen und wer bitte schleppt schon Bandagen mit sich rum?! Da fiel mir ein das ich doch ein Halstuch umhatte. Hektisch nahm ich es ab und zeriss es. Ausgerechnet war es mein liebstes und schönstes. Ich erinnerte mich an den Tag zurück als ich es bekommen hatte. Ich hatte meinen 17 Geburtstag gefeiert im Urlaub auf den Malediven. Ein einheimischer junger Mann hatte es mir gegeben und gesagt ich werde es später mal ganz dringend gebrauchen. Nie hätte ich gedacht dass das stimmt, das es nur Unsinn war. Doch es schien wohl so als hätte er Recht gehabt.

Ein Stück des Tuches nahm ich und band es Reita um den Arm. Nun nahm ich auch das andere packte es unter Reitas bandagierten Arm und Band es mit den Enden am Hals zusammen. So entstand eine zwar etwas bunte aber haltbare Bandage. Jetzt blieb aber noch die Frage: Wie transportiere ich ihn zum Krankenhaus?

Mir blieb wohl nichts anderes übrig als ihn zu tragen. Mühsam und vor allem vorsichtig nahm ich ihn in meine Arme. Ich trug ihn eine Weile die Straße entlang bis er einmal kurz aufblinzelte. Das hatte ich natürlich sofort gesehen und legte ihn an die Seite der Straße auf das Gras. „Reita?“, fragte ich ihn. Ich nahm meine Flasche Wasser heraus und kippte ein bisschen auf sein Gesicht. Langsam öffnete er seine Augen. „Hm?“, fragte er mich und setzte sich hin. „Wo bin ich? Au, mein Kopf!“ „Ist schon gut. Du bist okay.“, meinte ich zu ihm und fasste ihn an seinen Kopf. „Was, was ist passiert?“ „Du hattest einen Unfall mit einem Lastwagen. Er hat dich angefahren und du bist in eine Kuhle gefallen und hast dich verletzt.“ „Aha, das erklärt wahrscheinlich auch diese

ganzen Pflaster in meinem Gesicht. Und wieso warst du so dämlich und hast nicht den Krankenwagen gerufen wenn ich fragen darf?" „Mein Akku war leer und deine Oma hätte mich doch nie in ihr haus gelassen.“ „Oh, ich verstehe“, nickte Reita. „Wir sollten weitergehen. Ruh du dich aus und mach ein bisschen deine Augen zu. Ich erledige das ganze.“ „Willst du mich tragen oder was?“ „Äh, ja klar. Natürlich. Du bist noch viel zu schwach dazu.“ Reita fühlte sich persönlich angegriffen. So sah er auf jedenfall aus. „Ich schaff das alleine. Ich bin stark!“, zickte mich Reita an. Ohh, man! „Du bist wirklich zu schwach. Ich weiß doch das du stark bist aber im Moment bist du das eben nicht!“ „Doch! Ich kann das alleine! Ich bin doch kein Baby mehr! Ich kann ganz alleine aufstehen“, als er aufstand stöhnte er ein wenig. Doch er versuchte s sich nicht anmerken zu lassen. Ich verschränkte skeptisch meine Arme. „Schaffst du das wirklich?“, fragte ich ihn. Er ging einen Schritt, brach dann allerdings wieder zusammen. Hilflos sah er mich an. „Ist ja schon gut“, sagte ich zu ihm. „Komm, du kannst noch ein bisschen schlafen.“ Entmutigt war er wahrscheinlich trotzdem. Ich hob ihn wieder hoch, dieses Mal Huckepack und trug ihn noch eine ganze Weile bis ich endlich das Krankenhaus sah. Ich sah auf meine Armanduhr. Es war inzwischen 6 Uhr morgens. Über 4 Stunden hatte ich ihn tragen müssen, natürlich mit Pausen. Diese letzten Schritte konnte ich aber auch noch laufen. Es waren nur noch ein paar Meter. „Gleich geschafft!“, stöhnte ich. Endlich! Ich trat ein. Die Klinik war recht leer. Um diese zeit war das ja auch kein Wunder. Also kamen ich und Reita sofort dran. Sie fragte mich irgendwas auf Englisch was ich erstmal in meinem Kopf übersetzen musste. Englisch war eben nicht so wirklich einer meiner Stärken. „Ähm, No I want bring this...ähh“, sie merkte mir meine kläglichen Versuche Englisch zu sprechen schon an. Dann sagte sie: „Ahh“ und machte eine Handbewegung. Nach ein paar Sekunden kam eine Japanerin angelaufen. Sie sprachen wieder etwas Englisch danach verschwand die Amerikanerin von hier und die Japanerin sah mich fragend an. „Ähm, mein Freund hatte einen Unfall.“ „Na, dann bitte ich die Dame und ihren Freund doch bitte hierher.“ „Wir sind nur gute Freunde“, sagte ich zu ihr...na ja leider! „Und außerdem sind wir beide Männlich!“ Sie ging geradeaus und führte mich in einen Raum. „Dann bitte ich um Entschuldigung. Das Bett und ihr Kumpel werden gleich hier eintreffen.“ Da kam das Bett auch schon angerollt. „Wir werden den Patienten erst einmal Untersuchungen unterziehen. Sie können gehen, danke“ „A-Aber“ „Was?“, sie hatte die Arme verschränkt und sah mich an. „Was wollen sie noch?“ Entschuldigung das ich bei ihm bleiben will! Das wäre aber unfreundlich das zu sagen. „Nun ja, ich bin hier eigentlich nur zu besuch und na ja wie soll ich sagen? Ich habe keine Unterkunft für diese Nacht.“ „Aber mein äh Herr?“ „Ja“ Ich nickte ihr zu sodass sie mich nicht mehr „Die Dame“ nennen musste. So etwas ist mir immer sehr unangenehm. Warum konnte sogar eine Ärztin Mann und Frau nicht voneinander unterscheiden? Ich meine eine Ärztin müsste dass ja langsam doch mal wissen, oder? Wenn das passiert stauen sich automatisch Fragen bei mir im Kopf auf. Die japanische Ärztin redete weiter: „Soll ich sie etwa bei mir unterbringen oder was? Also bitte und um diese Zeit? Es ist 6.30 Uhr morgens. Ich glaube sie werden schnell ein Hotel finden.“ „Darf ich wenigstens bei ihnen telefonieren?“ Mit ihrer rechten Hand deutete sie auf das Büro. „Dort steht ein Telefon. Eigentlich ist es ja nur für Gäste und Mitarbeiter aber das“ sie zwinkerte mir zu. „lass ich mal durchgehen.“ Ich lächelte und verschwand um Büro. Wieder mal hatte ich Glück gehabt. Die Handynummern von den Gazettos habe ich mir vorsichtshalber auf zerfetzte Papiere notiert. Schnell nahm ich irgendeins raus. Es war wie beim Loseziehen. Und es war: Kai. Ich tippte seine Nummer ein und bekam ein Freizeichen. „Ob der noch nüchtern ist?“, fragte ich mich leise und wartete bis jemand an sein

Handy ging. *Düüüüt Düüüüt* machte es. Unruhig wartete ich. Und Endlich! Endlich ging jemand an sein Handy. „Haluuu?“ Er war eindeutig besoffen. „Äh Kai bist du das?“ „Ich glaub schon. Willst du Schnaps? Nee, der gehört schon mir.“ Er lachte blöd in den Hörer. Es war sinnlos ihm weiterhin zuzuhören. Doch ich lauschte weiter weil im Hintergrund jemand versuchte ihm den Hörer wegzureißen. „Gib doch her!“, schrie dieser jemand. „Nein das ist für mich!“ „Hallo? Sorry, Kai ist sehr äh nichtnüchtern. Tut mir leid aber ich hab nur Wasser getrunken, mehr nicht!“ „Uru ist du das? Und wieso bist du nicht auch voll?“ „Ja hier ist Uru! Und was soll das bitte heißen? Du sagst doch immer das wir so unverantwortlich sind. Jetzt bin ich verantwortlich und du meckerst trotzdem!“ Ich sah zu der Tür hinaus. Da kam jemand auf einem Krankbett reingerollt. Das beobachtete ich weiter. „Okay du hast ja Recht. Ich finde es gut das du noch nüchtern bist. Und schön das du verantwortlich für die anderen beiden bist. Kann ich mal bitte Aoi sprechen?“ „Ähm, hähähä. Das geht nicht.“ „Wieso nicht?“ „Weil er ähm ist doch egal was willst du?“ „Oh nein!“ ich sah das dieser Typ auf dem Krankbett Aoi war! „Ey, du bist so richtig verantwortlich deswegen ist er jetzt auch im Krankenhaus! Boah was ist passiert?!“ „er ist plötzlich beim Final Countdown zusammengebrochen. Es kann eine Alkoholvergiftung sein.“ „Du bist so was von erledigt!“ Ich legte auf. Ich war sauer. Er hätte wenigstens etwas davon erwähnen sollen bevor er mir was vorschwindelt! Das war nicht fair! Ich ging aus dem Büro auf Aoi zu. „Was ist passiert?!“, fragte ich einen Arzt. „Nun, ja“, sagte der. „Laut seiner Freunde ist er in einem Club zusammengebrochen. Wir werden ihn jetzt untersuchen. Er wird für eine Weile hier bleiben. Wieso wollten sie denn das wissen? Gehören sie zu ihm?“ „Ja das tu ich! Er ist ein Kumpel von mir. Und zu ihm Gehört er auch!“ Ich zeigte auf den Raum wo Reita lag. Er sah mich fragend an. „Zu wem?“ „Zu Reita. Er ist angefahren worden. Können sie bitte die beiden zusammen in einen Raum verfrachten?“ Der Mann nickte nett. Er schien mich zu mögen. Ich mochte ihn auch gleich. „Ich denke das wird sich machen lassen.“ „Danke!“, ich lächelte zufrieden und schüttelte ihm die Hand. Inzwischen ist Aoi schon in den Untersuchungsraum gegangen. Und nach einer Weile wurde er hektisch rausgeschoben. Ich stand auf und wollte sofort wissen wie es meinem Freund ging. „Und?“ Der nette Arzt von eben sah plötzlich nicht mehr nett sondern ernst aus. „Er hat eine schwerwiegende Alkoholvergiftung! Wenn er nicht jetzt sofort operiert wird, wird er es nicht überstehen!“ Ich erschrak mich. „WAS?! Wie nicht überstehen?!“ „Er wird sterben wenn wir ihm nicht sofort den Magen auspumpen. Der Alkohol war sehr prozenthaltig und hat sofort seine Leber angegriffen!“ „Können sie seine Leber nicht ersetzen oder so?“, fragte ich hektisch. Ich hatte solch eine Angst. „Nein, das geht schwer. Die Leber muss erstmal mit seiner Blutgruppe übereinstimmen. Und es muss erstmal eine Leber für in gefunden werden. Wir haben die doch nicht wie Medizin auf Lager!“ Ich fing an zu weinen wie ich noch nie geweint hatte. „Bitte!“, flehte ich ihn an. „Bitte helfen sie ihm! Geben sie ihr bestes!“ „Wir werden uns bemühen.“ Ich war völlig am Ende. Mein Eyeliner verlief und Tränen übersäten meine Wangen. „Ich hasse Uruha!“, schrie ich und rief ihn trotzdem an. „Hallo?“ „URUHA! AOI LIEGT JETZT IM OPERATIONSZAHL! UND WEIßT DU WARUM? WEIL DU NICHT AUFGEPASST HAST! ER WIRD ES VIELLEICHT NICHT ÜBERSTEHEN! ICH HASSE DICH!!!!“ Uruha bekam kaum noch ein Wort raus. „W-Was? E-Er stirbt? Ich komme sofort!“ Sauer legte ich auf. Ich setzte mich auf einen nahegelegenen Stuhl und wartete nur so auf Uruha. Gleich wenn ich ihn sehe hau ich ihm eine rein! Das nahm ich mir vor!

Kapitel 4: Part 4

Part 4

Uruhas Sicht: Ich fuhr mit einem Taxi die Landstraßen in Teennesse entlang. Ich machte mir total viele Sorgen um Aoi. Neben mir lag ein betrunkenener Kai der nur scheiße laberte. Ich seufzte. „Kai, lass das. Hör auf sagte ich!“ Er machte weiter und redete irgendwas von wegen er hätte seinen Kaffee nicht ausgetrunken. Seinem Gerede schenkte ich langsam aber eh keine Aufmerksamkeit mehr. „Wir sind da!“, rief der Taxifahrer uns zu der in den Spiegel zu uns hin schaute. „Wo sind meine 20 Mäuse?“ „Mäuse?!“, gab ich entsetzt zurück. „Mäuse, Kröten, Mücken...“ „Sie wollen Tiere haben statt Geld?“ „Mein Gott, meine Moneten?“ „Wie bitte?“ Ich verstand ihn nicht. Was wollte er mit Mücken anfangen. Die pieksen einen doch nur. „Alter Schwede, ich meine mein Geld! Meine 20 \$ wo sind die?“ „Oh, Achso. Sagen sie das doch gleich!“ Rasch holte ich meine Geldbörse heraus und bezahlte ihm seine 20 Yen. „Das ist chinesisches Geld du Penner!“, motzte er mich an. Mit dem Geld war ich noch nicht so geübt weil ich doch in fast jedem anderen Land mit anderem Geld bezahlen musste. Sonst hatte Aoi das doch immer geregelt. Ich stand immer nur neugierig daneben und hatte zugesehen. „E-es tut mir sehr Leid Ichn hab gar kein Dollar mehr Da“ Behalten sie das und tauschen es in der Bank ein! Ich muss los! Es tut mir Leid!“ Ich nahm Kai an die Hand und rauschte mit ihm in die Eingangshalle des Krankenhauses. Ich sah mich um und da kam auch schon Ruki angelaufen. Ziemlich sauer und aufgebracht sah er aus. Er war wirklich sauer und packte mich am Hals, gegen eine Wand. „WAS HAST DU AOI ANGETAN?“, schrie Ruki mich an. „I-Ich weiß nicht!“, krächzte ich. Ich bekam kaum noch Luft aber versucht normal mit Ruki zu reden. Lass mich bitte los!“ Er lies mich los und ich atmete einmal ganz tief ein und natürlich wieder aus. „Gut“, sagte ich. „Also es tut mir Leid! Ich wollte Aoi doch nie dazu bringen...! Ich weiß auch nicht! Denkst du ich hätte nicht aufgepasst?!“ „Sieht nicht ganz danach aus. Wenn’s so gewesen wäre würde Aoi nie hier liegen.“ „Hör zu! Ich war nur einen Moment nicht da! Oder zwei...oder vielleicht auch drei! Aber ich wollte nicht das so was passiert! Ich hab mich doch schon tausendmal entschuldigt!“ Aus einem Zimmer kam jemand rausgerollt Ruki drehte sich um, um zu sehen wer es ist und wurde rötlich als e sah das es sich um Reitas Bett handelte. Sofort rannte er zu den Ärzten hin die ihn eben untersucht hatten. „Und?!“, fragte er sie hektisch. „Er hat eine Rückenprellung und ein gebrochenes Bein.“ „Was?! Kann sein. Er wollte eben ja auch alleine laufen aber ist zusammengebrochen. Kann ich vielleicht mal mit ihm alleine reden?“ Die Ärztin sah ihn skeptisch an. „Na gut“, sagte sie und lächelte Ruki an. „Ich schieb ihn nur noch ihn den anderen Raum.“ „Danke“

Rukis Sicht:

Ich setzte mich auf einen Stuhl neben Uruha und Kai und wartete darauf das die Ärztin zu mir kam und mir erlaubte zu Reita zu gehen. Kai war eingeschlafen und Uruha starrte Kai gedankenverloren an. Ich fing an zu grinsen und schnipste vor seinem Gesicht rum. „Na, was machst du denn so schönes?“ Uruha erschreckte sich und wurde

rot. „Äh, nichts!“, sagte er erschreckt. „Wirklich?“ Die Ärztin kam ins Zimmer und winkte mich zu ihr. „Ja, ich komme! Na dann noch viel Spaß!“ Uruha funkelte mich böse an. Ich fand es nur witzig ihn zu ärgern. „So, da sind wir. Reita ist ein bisschen erschöpft und schläft gerade. Aber ich bin mir sicher das sie ihn auch gerne beim schlafen beobachten, nicht wahr?“ „Äh...“ Langsam wurde ich auch ein wenig rot. Wusste sie das ich Reita mochte? Nein, sogar mehr als mögen? Kann sie Gedanken lesen? „Viel Spaß“, sagte sie, winkte mir zu und verschwand. Ich trat ein und sah Reita friedlich schlafend in seinem Bett liegen. Als ich das sah war die erste Reaktion: Lächeln. Ich schloss vorsichtig die Tür und setzte mich an den Bettrand von Reitas Bett. Tatsächlich hatte die Ärztin Recht gehabt! Es war wunderschön ihm beim schlafen zuzusehen. Und nach einiger Zeit öffnete Reita auch langsam seine Augen. „Ruki bist du das?“, fragte er mich. „Ja, das bin ich“ Ich lächelte ihn an. Er lächelte zurück. „Und wie geht es dir jetzt?“ „Na ja, mäßig. Dieser Verband ist doch ziemlich komisch. Ich glaub ich muss wenn mein Bein wieder okay ist erstmal wieder laufen lernen.“ Er lachte. „Ich helfe dir dabei wenn du willst.“ „Ja, das wäre super! Äh... ich meine es wäre schön.“ Reita wurde etwas rot. Ich auch. „Meine ich auch“ „Ähm Ruki?“ „Ja?“ „Was... Was ist eigentlich passiert nachdem ich angefahren wurde und bewusstlos wurde?“ Ich starrte auf meinen Schoß. „Also... also ich weiß nicht ob ich dir das erzählen kann...“ „Komm schon Ruki! Ich bin doch dein Freund. Sogar dein bester Freund. Und beste Freunde erzählen sich doch alles!“ „Also gut. Als ich das gesehen habe bin ich sofort zu dir gelaufen und habe dich verarztet so gut es eben ging. Ja und dann ist deine Oma gekommen und hat mich vollgemeckert. Ja und dann hab ich dich bis zum Krankenhaus getragen. Ja mehr ist nicht passiert.“ „Ahja, und was war dass das du mir nicht sagen wolltest?“ Was sollte ich Reita sagen?! Das ich ihn geküsst hatte? Na klar, bestimmt! „Ruki?“ „Ich sag es dir später irgendwann“ Das war im Moment der beste Ausweg den ich finden konnte. „Ruki, wir sind beste Freunde. Es tut mir Leid das ich mich wiederhole. Aber es ist eben so! Bitte Ruki!“ „Ich sag es dir nur“ ich sah Reita an, „wenn du mir versprichst dich nicht zu erschrecken oder mich nicht hasst. Das kann ich ja eigentlich nicht bestimmen. Aber ich möchte weiterhin mit dir befreundet sein. Du sollst es dann wenigstens versuchen“ „Ruki, ich...ich okay!“ „Also deine Oma hat mich Schwuchtel genannt weil ich dich geküsst habe. Es tut mir Leid Reita! Ich wollte das nicht aber als du da lagst und auch noch bewusstlos da dachte ich das ich das tun darf. Aber es war falsch. Ich werde das nie wieder machen!“ Reita war geschockt. „Ja, ich weiß ist schon klar. Es tut mir Leid!“ Ich fing an zu weinen und wollte rausgehen. „R-Ruki?“ Ich drehte mich noch mal zu Reita um. „Ja, Reita?“ „Es wäre aber schade wenn du das nie wieder machen würdest.“ „Reita...?“ „Ja, Ruki. Weißt du? Ich habe das doch gar nicht miterlebt als du mich geküsst hast. Würdest du das für mich vielleicht wiederholen?“ Ich sah ihn ungläubig an, Reita grinste. Ich ging wieder zu seinem Bett setzte mich hin und legte meine Hand auf seine Wange. Reita legte seine Hand auf meine Schulter. Langsam kam ich seinen Lippen näher. Reita lächelte mich nur an. Schließlich küsste ich ihn. Doch es war viel schöner als der eben. Wir hörten gar nicht mehr auf. Es war so wundeschön. Reita legte seine beiden Hände um meinen Hals. Ich setzte mich mehr auf sein Bett und zog meine Beine an. Schließlich saß ich dann natürlich ganz auf seinem Bett und ging immer näher an Reita ran. Weiterhin knutschten wir. Reita fuhr blitzschnell mit seiner Hand unter mein Oberteil. Seine Hand war kalt. Reita wollte mein Oberteil gerade ausziehen aber dann knallte die Tür auf. „REITA?!!!!! SAG MAL SPINNST DU?! ICH DACHTE DU WÄRST HETERO UND NICHT SCHWUL!!“ Wir beide schreckten zurück. „Aber Oma ich...ich...“ „Ja ist mir schon klar. Bestimmt hat dich diese Schwuchtel da neben dir vergewaltigt.“

Ja, so müsste es gewesen sein! Also du da neben meinem Enkelsohn hör auf! Wenn du nicht aufhörst ruf ich die Polizei!“ Langsam wurden meine Augen wässerig. Ich schaute Reita hilflos an. „Reita..?“ Reita wurde es auch zuviel. „Mein Gott Oma! Hör endlich auf Ruki zu demütigen! Lass ihn und mich einfach in Ruhe okay? Du kannst mich nicht mit irgendwelchen wildfremden Frauen verkuppeln! Ich habe meinen Partner schon längst gefunden. Es ist dieser hier neben mir. Ruki. Und ich liebe ihn über alles! Also hör mal auf hier rumzumeckern!“ „Oh mein Gott! Ich glaube diese Schwuchtel hat dich beeinflusst! Jetzt bist du auch so eine hässliche Schwuchtel. Ein Schande für unsere Familie. Bis jetzt war niemand in unserer Familie Bi oder Homo! Du beschmutzt unser Familienimage!“ „Ich bin Bi, Oma! Und stolz drauf!“ Reita nahm packte meine Hand und wollte sie gar nicht mehr loslassen. „Und weißt du was? Es ist mir total egal wie irgendwer über mich denkt! Und damit du mir das glaubst zeig ich dir mal was“ Reita nahm mich in seine Arme und küsste mich auf den Mund. Ich erwiderte seinen Kuss. Seine Oma war geschockt! Sie konnte gar nicht mehr zu Wort kommen. Aber sich bewegen schon. Sie kam zu uns beiden angerannt zog uns auseinander und haute mir eine rein. Ich schrie einmal kurz auf. Meine Nase fing an zu bluten und das Blut lief mir über meine Hand. „Ruki!“, schrie Reita. Doch ich sah alles nur verschwommen. Ich fasste mir an den Kopf und fiel um. Reita schrie mehr konnte ich aber auch nicht erkennen...

Kapitel 5: Part 5

Part 5

Rukis Sicht:

„Piep, Piep, Piep“ So wurde ich geweckt. Meine Augen hatte ich noch nicht geöffnet aber ich roch Desinfektionsmittel und Seife. Ich war eindeutig im Krankenhaus. Motiviert war ich nicht gerade meine Augen zu öffnen, aber ich hörte das jemand den Raum betrat, also tat ich es doch. Auf den ersten Blick konnte ich nichts erkennen weil alles so verschwommen war. Doch nach einigen Sekunden wurde das Bild immer schärfer.

Jemand streichte mir über meine blasse Wange. Seine oder Ihre Hand war kühl und weich zugleich.

„Na, wie geht es dir jetzt?“, fragte mich dieser jemand mit besorgter Stimme. Ich legte meinen Kopf vorsichtig zur Seite um zu erkennen wer mich da nach meinem Wohlbefinden fragte. Es war Mutter!

„Ma-Mama!?“

„Ja, mein Schatz“

„W-Wie kommst du hierher nach Teenesse?“

„Mich hat das Krankenhaus angerufen und ich bin sofort abgereist. Für dich würde ich um die ganze Welt fahren. Solange es dir gut geht, geht es mir auch gut!“

„Und ich dachte du wärst sauer...“

„Warum sollte ich bitte sauer sein? Sollte ich sauer sein weil mein Sohn eine erfolgreiche japanische Band hat? Weil er ständig auf tour ist und ich ihn nie sehen kann? Ja das zweite vielleicht. Aber Ruki! Ich bin einfach so stolz auf dich das du es überhaupt geschafft hast das alles auf die Beine zu stellen! Du glaubst gar nicht wie stolz ich auf dich bin“

„Mama?“

„Ja, mein Schatz?“

Sie fing an zu weinen. Ich hasste es sie weinen zu sehen. Aber ich hatte sie über Jahre nicht sehen können und umarmet sie schließlich.

„Ist gut, Mama“, sagte ich beruhigend zu ihr.

„Alles wird gut!“

„Ja, ich weiß. Ich liebe dich!“

„Ich dich auch, Mama“

Da ging auch schon die Tür auf. Es war Reita mit Krücken und Gips um sein Bein. Erst betrat er fröhlich pfeifend den Raum. Dann verzog er seine Miene zu einem traurigen, entsetzten Gesicht. Tränen drangen aus ihm hervor und er hielt seine Hand vor den Mund.

„Entspann dich Reita das ist meine Mutter“, sagte ich lächelnd zu ihm.

„Ich weine gar nicht deshalb. Ich weine weil ich dich so sehen muss!“, meinte Reita und seine Tränen rannen nur so über sein Gesicht.

Meine Mutter drehte sich zu Reita um und nickte.

„Es tut mir Leid, Reita! Es tut mir auch so weh. Es ist so schlimm ihn so sehen zu müssen. Ich glaube ich lass euch beide mal alleine.“

Meine Mutter verließ den Raum. Ihm Türrahmen blieb sie stehen und warf mir eine Kuschhand zu. Ich nickte ihr zu und lächelte ein wenig. Als sie weg war konzentrierte ich mich aber auf meinen Freund.

„Ruki?“, fragte mich Reita total fertig mit der Welt.

„Ja, Reita?“

„Es ist so schlimm! Mir geht es so schlimm wenn ich dich so sehe! Ich kann nicht mehr ohne dich. Als du umgefallen bist hab ich geschrien und meine Oma hat dich aus dem Bett gezogen auf den Boden gelegt und auf dich eingeprügelt. Sie hat gegen dich getreten und du musstest ihn den Op-Saal gebracht werden. Als du weg warst und meine Oma auch. Ging es mir so schlecht. Niemand war da den ich so liebe wie dich“

„E-Erich?“

„Ja, Ruki. Ich war so allein und verzweifelt das ich das getan habe.“

Reita zog seine Ärmel hoch und zeigte mir seine Unterarme. Ich war entsetzt. Total erschrocken. An seinen Armen waren alles Ritze.

Reita fing wieder an zu weinen.

„Es tut mir so Leid, Ruki! Ich hab mir solche Sorgen um dich gemacht das du es nicht schaffst und stirbst das ich auch nicht mehr länger leben wollte!“

„Oh mein Gott, Reita!“

„Und wie du jetzt aussiehst ist es eine Qual es nicht wieder zu tun.“

„Wow. Ich weiß nicht was ich sagen soll. Ich bin voll erschrocken Reita! Wie kannst du nur...? Wie kannst du dir nur so etwas antun? Ich bin es nicht Wert das du das machst.“ Ich war wirklich total gerührt. Wieso tat er das? Geht es ihm schlecht mich so zu sehen? Was war den so schlimm? Ich guckte zu den Geräten die an mir befestigt waren. An meiner Brust waren solche runden metallartigen Teile befestigt. Sie missten höchstwahrscheinlich meine Herzfrequenz. Oben hing ein Tropf an dem ich befestigt worden war.

„Halb so schlimm“, sagte ich zu Reita.

„Du bist es Wert! Du bist soviel Wert wie alles auf der Welt. Du bist unbezahlbar. Ich liebe dich“

Ich sah zu Reita auf.

„Ruki?“

„Ja?“

„Ich mache so was nie wieder!“

Reita ging nochmals stark an zu weinen und ging mit seinen Krücken zu meinem Bett. Er setzte sich zu mich.

„Versprochen“, sagte Reita.

Ich nickte ihm zu und wischte mir eine Träne aus meinem Gesicht.

„Komm her!“, sagte ich mit zitteriger Stimme und fiel ihm um den Hals.

Ich drückte Reita ganz fest an mich und er ebenso.

„Lass mich nie wieder los“, hauchte ich ihn sein Ohr.

„Ja, nie im Leben!“, flüsterte er zurück.

Wieder betrat jemand das Zimmer. Es war eine Krankenschwester die Reita abholen wollte.

„Ist hier ein gewisser Reita?“, fragte sie nach.

„Nein“, sagte Reita.

„Ja natürlich.“, gab die Krankenschwester zurück. Sie kam mit einem Rollstuhl näher und zog mich und Reita auseinander.

„Nein! Reita! Nicht gehen! Lass mich nicht allein! Reita!“, schrie ich mit flehenden Blick, lehnte mich über die Bettkante und versuchte noch nach Reita zu greifen.

„Bitte!“

Mit verweintem Gesicht kniff ich meine Augen zusammen und sah zu wie Reita schwereherzend den Raum verlassen musste. Er war in einen Rollstuhl gesetzt worden und konnte sich nicht wehren. Ich weinte. Stundenlang, bis ich den blauen Knopf an der wand entdeckte. Damit konnte man die Ärztin rufen. Das hatte ich ihn einer Serie gesehen. Sie hieß „Greys Anatomy“ Ununterbrochen schlug ich auf den Schalter ein ist ein Team von Ärzten angerannt kamen. Sie waren völlig aufgebracht.

„Wa-Was ist passiert? Ist was los?“, rief eine.

„Ach, nichts. er hat nur seine Tabletten nicht eingenommen.“, sagte ein anderer.

„Doch es ist was! Einer der schlimmsten Dinge die einem je passieren konnten!“, schrie ich die Reihe von Ärzten an.

„Was denn?“

„Mein Freund ist in einem völlig anderen Zimmer als ich. Wenn ich hin nicht sehen kann muss ich mich umbringen! Und dann lebt Reita auch nicht mehr lange. Bitte holen sie meinen Freund hierher!“

„Na ja ich weiß ja nicht so Recht...“

„Bitte“, flehte ich sie mit wässrigen Augen an.

„Wir können Reita ja auf dieses Zimmer verschieben“

„Ja macht das! Hauptsache ich hab meinen Reita hier!“

„Okay“

Das Ärzteteam ging hinaus und schloss die Tür. Jetzt hieß es: Abwarten und Tee trinken! Ungeduldig schaute ich ihn die Luft und nickte ein. Das aber nicht lange weil mich jemand weckte. Irgendjemand küsste mich auf die Wange. Ich öffnete meine Augen und es war: Reita! Ich umarmte ihn.

„Ich hab dich so vermisst!“, flüsterte ich ihm zu und weinte.

„Was glaubst wie ich mich gefreut habe als sie gesagt haben das sie mich umstationierten?“

„Ich weiß. Aber bitte tu mir einen Gefallen!“

„Ja? Alles was du willst!“

„Lächel für mich!“

Reita sah mich an und lächelte. Wieder weinte ich.

„Ich liebe dein lächeln“

„Und ich liebe dich!“

„Ich dich auch, Reita!“

Reita küsste mich auf den Mund. Das war einer der schönsten Momente die ich je erlebt hatte. Leider musste Reita sich wieder ihn sein Bett legen. Doch wir schoben unsere Betten so weit wie möglich aneinander das wir nebeneinander liegen konnten. Okay, die Krankenschwester hatte das erledigt. Trotzdem lagen wir nebeneinander. Ich legte meine Hand um Reita und wir schliefen zusammen ein.

Kapitel 6: Part 6

Part 6

Rukis Sicht:

Zwitscher, Zwitscher: Es war Morgen. Ich wachte auf hatte aber noch meine Augen geschlossen. Die Vögel waren wohl auch schon wach. Zufrieden rollte mich auf die Seite wo Reita schlief und wollte wieder meinen Arm um ihn legen. Falsch gedacht! Mein Arm griff nur in leere Luft. Sofort schreckte ich auf.

„Reita? Reita?! REITA!!“, schrie ich.

Ich gelang völlig in Panik!

„Na toll, er hat mich verlassen!“

Vielleicht war das mit Reita auch nur ein Traum. Ach, ich bin so dämlich! Während ich Zeit damit verbrachte zu heulen kam Reita reingeschneit.

„Ruki!! Mein Schatz, endlich bist du wach!“, sagte Reita liebevoll und ging mit seinen Krücken zu mir.

„Ich hab von dir geträumt“, flüsterte er mir zu.

„Achja?“, grinste ich und küsste ihn zärtlich auf seine Wange.

„Ja, stimmt. Und ich war eben beim Gymnastik. Ich übe jeden Tag laufen. Und wenn ich wieder gesund werde können wir endlich zusammen spazieren gehen“

„Spazieren gehen?“

„Ja, ganz Recht“

„Wieso denn das?“, lachte ich.

„Weil das alle verliebten Pärchen machen!“

„Ja, wieso denn auch nicht?“

„Ui, toll ich freu mich schon! Ich liebe Dich!“

„Nein, Reita“

„Was?!“

„Ich liebe Dich!“

Reita lächelte legte seine Hand auf meine Wange und küsste mich.

Danach stand er auf und wollte verschwinden.

„Reita!“, rief ich.

Er drehte sich um. Fragend sah er mich an.

„Lass mich nicht alleine! Ich komme mit!“

„Und wie willst du das bitte anstellen?“

„Ich weiß nicht. Aber ich muss mit dir mit!“

„Na gut“, lachte Reita.

„Ich hole eben einen Arzt. Der sagt dann ob du mit gehen kannst“

„Aber ohne dich ist das langweilig!“

Es stimmte. Ohne Reita machte das Leben nur halb soviel Spaß! Ich hoffte jetzt nur noch das der Arzt mir erlaubte aufzustehen. Frische Luft tut doch jedem gut, also. Er konnte das einfach nicht abstreiten! Niemals!

„Nein“, sagte der Arzt.

„Aber wieso nicht?!“, gab ich beleidigt zurück.

„Sie könnten umkippen oder anderes schlimmes könnte passieren. Das ist ein zu

hohes Risiko“

„Also mal abgesehen davon das ich nicht nach draußen darf, wieso sprechen sie japanisch?“

„Ich habe japanisch studiert. Danach habe ich das Studium beendet und Medizin studiert. Jetzt kann ich beides. Es ist äußerst hilfreich bei Patienten wie ihnen. Wir haben zwar eine Japanerin hier aber die hat ja auch mal Freizeit. Und Nein heißt Nein!“

„Ja, schon klar“, sagte ich geknickt.

„Tut mir Leid, Ruki“, sagte Reita, der auch sehr traurig darüber war. Der Arzt verließ den Raum.

„Ja, ist schon gut“

„Ich bleib hier bei dir, wenn du magst!“

„Nein, nur weil ich dich vermissen werde musst du nicht hier bleiben. Ich weiß das du nach draußen willst“

„Aber ohne dich will ich auch nicht!“

„Du bist so süß, Reita“

Reita lacht und küsste mich.

„Los, geh schon“, befahl ich ihm. „Viel Spaß!“

„Aber Ruki...“

„Nein, jetzt sollst du deinen Spaß haben. Ich will ihn dir nicht verderben“

„Aber bei dir hab ich noch viel mehr Spaß!“

„Ehrlich?“

„Nee, ich tu nur so!“

Reita lächelte mich an und küsste mich.

„Und jetzt?“, fragte ich ihn. „Du willst doch bestimmt nicht weiter hier rumgammeln, oder?“

„Doch, wenn du da bist schon!“

„Okay. Was wollen wir machen?“

„Reden. Ich glaube wir müssen das noch einmal mit meiner Oma klären. Ich meine, was ist das denn für ne' Oma? Eine die ihren eigenen Enkelsohn fast umgebracht hätte! Und dann auch noch den Lover von ihrem Enkelsohn?! Ich verstehe das nicht. Eigentlich sollte sie uns alle in Schutz nehmen. Ich hab Angst, Ruki“

„Ich auch. Was soll den aus uns werden wenn deine Oma alles zerstört?! Ich denke du hast sie doch trotzdem lieb. Es ist ja deine Familie das versteh ich vollkommen“

„Aber...!“

„Nein, Reita. Willst du den Kontakt zu ihr verlieren nur wegen einem wie mir? Wer weiß, vielleicht hält das mit uns gar nicht so lange und dann hast du die Beziehung zu ihr verloren nur wegen mir. Und dann bist du auch gar nicht mehr mit mir zusammen. In dem Fall hast du dann uns beide verloren, oder?“

„Stimmt. Wenn man das so sieht, hast du Recht“

„Ruf' sie doch mal an oder lad sie hierher ein“

„Ja, das mach ich. Danke, das du so verständnisvoll damit umgehst. Sie hat dich Ohnmächtig geschlagen und trotzdem willst du das ich weiterhin mit ihr rede. Das ist so lieb“

„Ja kann sein. Und jetzt mach schon!“

Ich hielt Reita mein Handy hin. Ich wollte das er sie anruft. Und Frieden schließen will ich auch! Auf ewig verfeindet sein, das ist doch schrecklich! Vor allem wenn man weiß das dich irgendwo im Nirgendwo eine Person abgrundtief hasst! Nein, so könnte ich nicht weiterleben. Auch in hundert-tausend-millions Jahren nicht!

Reita wählte ihre Nummer, sah mich aber ängstlich an.
„Komm schon, Reita! Was wird sie tun? Sie wird dich sicherlich nicht umbringen!“,
ermutigte ich Reita lächelnd.
Reita zitterte und hielt den Hörer an sein Ohr. Ich lächelte und nahm seine Hand.
„Das ist nur ein Anruf“
„J-Ja ich weiß, Ruki“, sagte Reita noch etwas zitterig.

Reitas Sicht

Ruki machte mir Mut und unterstützte mich was das Zeug hält!
Düüüüt, Düüüüt machte es.
Sie ging ran!
„Hallo?“
„H-Hallo, hier ist Reita“
„Was willst du?!“, sagte meine Großmutter, auf einmal genervt.
„I-Ich...“
Ich hatte doch keine Ahnung was ich sagen sollte! Hilflös sah ich Ruki an.
„Sag ihr das du dich mit ihr treffen willst damit ihr über alles reden könnt“, flüsterte Ruki mir zu.
Ich warf ihm einen Dankbaren Blick zu.
„...will mich mit dir irgendwo treffen! Egal wo!“
„Wieso denn das bitte?!“
„Ich will über alles reden was in letzter Zeit vorgefallen ist. Ich will nicht weiter in Schuld leben. I-Ich hab dich doch schließlich...ähm...lieb“
Oma wurde plötzlich leiser und sagte für einen Moment nichts mehr.
„A-Ach Reita! Wir können uns nachher im Stadtcafé treffen. Oder nein, bei dir im Krankenhaus, das Café dort! Um 14:00 Uhr, ist das okay?“
„Ja klar. Also dann...tschüss!“
„Ja, mach's gut!“
Ich legte auf, und sie auch. Ich lächelte total glücklich.
„Ich treffe mich in einer Stunde mit meiner Oma unten im Café!“
„Ach, ich bin stolz auf dich, Reita!“, lächelte Ruki. „Und viel Spaß!“
Ich wollte den Raum verlassen, doch dann blieb ich doch stehen.
„Geh schon!“, befahl mir Ruki und lächelte immer noch.
„Aber...“
„Los, geh!“
„O-Okay...und Ruki?“
„Ja?“
„Danke“
„Gern geschehen“
Ruki warf mir eine Kusshand zu und ich verschwand. Gleich würde ich mich mit meiner Oma treffen! Ich hoffte so sehr das sie nicht wieder einer ihrer Wutanfälle bekam!
Jetzt endlich war es soweit! Es war 13:58 Uhr! Ich ging mit meinen Krücken hinunter und sah meine Oma im Café sitzen. Ich stand noch auf der Treppe, bemühte mich aber runterzukommen.
Wenn man genau hinsah erkannte man bei meiner Oma ein kleines Lächeln auf den Lippen.

Kapitel 7: Part 7

hihihi das ist aber kurz geworden xDD Sorry dafür wird das nächste länger ;)

Part 7

Reitas Sicht

Ich ging die Treppe hinunter zu meiner Oma.

„Da bin ich“, sagte ich und schaute ihr ins Gesicht.

„Ja, da bist du“, sagte sie.

„Oh, soll ich dir helfen?“, fragte sie mich und sah auf mein Bein.

„Nein, geht schon. Ich habe gelernt mit Krücken zu laufen.“

„Achso. Na dann, setz dich doch bitte!“

„Ja“

Ich setzte mich und schaute sie an. Sie sah mich auch erwartungsvoll an.

„Okay, also fangen wir an. Was ist los mit dir? Wieso hast du mich auf die Straße geworfen?“

„Es tut mir Leid, Reita. Das ich dich auf die Straße geworfen habe war weil.. Ich weiß es doch auch nicht.“

„Doch du weißt, Oma!“

„Gut, also ich hatte ein Problem mit Mary. Ich dachte sie wäre streng mit dir. Aber sie war total locker und nett! Und das wollte ich nicht. Ich wollte das du streng behandelt wirst!“

„Aha, denkst du immer noch so?“

„Nein. Auf keinen Fall!“

„Aber du hast noch ein Problem...“

„Was denn?“

„Das mit Ruki und mir...“

„Ja, da habe ich ein Problem mit. Es ist einfach wegen unserer Familie, Reita.“

„Ja, und da n liegt auch mein Problem. Ich...Du kannst Ruki und mich nicht auseinander ziehen! Ich liebe ihn!“

„Ich weiß das doch das du ihn liebst. Aber willst du die Familienehre beschmutzen?“

„Wenn ich Ruki dann behalten darf...“

„Hm... Ich habe zwar was gegen Homosexuelle aber nichts gegen dich Reita! Und auch nichts gegen dich und Ruki. Es ist mir nur wichtig was deine Mutter dazu sagt. Ich möchte nicht das du beschimpft wirst!“

„Und wieso tust du es wenn du das nicht willst?“

„Ich weiß es nicht, Reita. Ich mache es auch nicht mehr! Versprochen! Ich habe auch nichts mehr gegen Homo- oder Bisexuelle!“

„Du hast aber eben noch gesagt das du da was gegen hast!“

„Ich wollte aber sagen das ich da nichts mehr gegen habe. Ich habe nämlich erfahren das meine beste Freundin Homo ist! Und, nun ja... Ich weiß in jedem Fall aber das ich nur dein bestes will! Und Ruki ist dein bestes, glaub mir! “

Ich wusste das sie das wollte. Aber konnte ich ihr vertrauen? Sollte ich mich auf sie verlassen? Es konnte ja auch sein das sie mich belügt und mich von Ruki irgendwie

fernhalten will.
Man weiß nie...